



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.09.1931 (Nr. 104)

LMZ

Bremer Nationalsozialistische Zeitung Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Verlagsort Bremen. Herausgeber: Kurt Thiele. Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung, Kurt Thiele. Geschäftsstelle und Redaktion: Bahnhofstraße 26. Sprechstunden der Redaktion: Montag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr. — Fernsprecher Domsheide 25878

Die LMZ erscheint jeden Freitag u. kostet RM 1.00 frei Haus, durch die Post zusätzlich 36 Pfg. Bestellgeld. Der Bezugspreis ist im Voraus zahlbar. Bei Betriebsstörungen, Streik, Verbot, Auslieferung usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigenberechnung: fliegende die 10 gesp. Komp. Zeile RM 0,25, auswärts RM 0,30, im Textteil die 5 gespaltene Textzeile RM 1.— auswärts RM 1,25. Stellengeld u. Familien-Anzeigen RM 0,10. Kleine Anzeigen RM 0,15. Platzvorchriften, ohne Verbindlichkeit

Englische Flottenrevolte?
Reichsbanner als Notpolizei!
Pfriemer in Südslawien verhaftet
Senator Kaifen plaudert aus
Achtung, Massenkundgebung
am Freitag!

Klagges zum Minister gewählt

Die Bremer Nachrichten verleumden doch! — Die Volkszeitung desgleichen

Braunschweig, 15. Sept. Im Landtag wurde am Dienstag der nationalsozialistische Minister-Kandidat Regierungsrat Klagges mit 20 gegen 19 Stimmen gewählt. Für Klagges stimmten acht Nationalsozialisten, elf Abgeordnete der Bürgerlichen Einheitsliste und der Abgeordnete Groh, 17 Sozialdemokraten, ein Kommunist und der volksnationale Abgeordnete Schrader gaben ungültige Stimmzettel ab.

Minister Klagges ist geboren 1891 in Ostheide im Kreise Soest in Westfalen. Von 1911 bis 1919 war er Volksschullehrer in dem Bergarbeiterdorf Harpen bei Bochum, wo er die sozialen Misse der Industriearbeiterschaft kennen und verstehen lernte. Im Weltkrieg wurde er als Infanterist schwer verwundet. Von 1919 bis 1926 war er Mittelschullehrer in Wiltfer in Holsheim. Seit 1918 ist er im Kampf gegen den Marxismus öffentlich politisch tätig; 1924 war er bei der preussischen

Landtagswahl Spitzenkandidat der Nationalsozialistischen Deutschen Freiheitsbewegung (Völkische) in Schleswig-Holstein; von 1925 ab ist er Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Von 1926 bis 1930 war Dietrich Klagges Mittelschulrektor in Barmen-Heim in Harz. Hervorgetreten ist er noch als Verfasser der weltanschaulichen und wirtschaftspolitischen Schriften „Kampf dem Marxismus“ und „Weltwirtschaftskrise“, die im Eher-Verlag erschienen sind. Vom preussischen Disziplinargericht erster und zweiter Instanz wurde er lediglich wegen seiner Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ohne Pension dienstentlassen, obwohl er verheiratet und Vater von fünf Kindern ist. Seit Januar 1931 ist Dietrich Klagges Regierungsrat und Referent im braunschweigischen Volksbildungsministerium.

Faule Ausrede

In ihrer heutigen Ausgabe entrüsten sich die Bremer Nachrichten über unsere Feststellung, daß sie bei der bekannten Sparkassenaffäre einen unbefohlenen Mann auf der ersten Seite ihres Blattes in reichlich abler Weise verleumdet haben und nun gewaltsam waren, eine Berichtigung zu bringen, die sie abermals kürzten. Dabei kommen die Br. Nachr. auf die mehr als faule Ausrede, daß auch wir Verleumdungen über den betreffenden Bremer Bürger gebracht hätten. Das ist eine glatte Lüge, die die Schönmann-Presse ihren Lesern vorlegt, denn wir haben lediglich die polizeilichen Mitteilungen gebracht, ohne Kommentar, während die Nachrichten darüber hinaus behaupteten, er habe offenbar aus Freude über seine Verleumdung die Nacht hindurch gezecht und es dann für richtig gehalten, ein Plakat der Sparkasse herunterzureißen. Obendrein könnten ihm evtl. politische Motive oder Beeinflussungen nachgewiesen werden.

Englische Flotte meutert?

Abbruch der Manöver.

London, 15. Sept. Der Chef der atlantischen Flotte meldet der Admiralität, daß die Herabsetzung des Soldes und der Gehälter bei einem Teil der niederen Dienstgrade Unruhe ausgelöst habe. Infolgedessen habe er es für wünschenswert erachtet, das Übungsprogramm der Flotte zeitweilig abbrechen, um die Schiffe in die Häfen zurückzubringen. Gleichzeitig sollen die vorgebrachten Klagen über gewisse Härten, die durch die Herabsetzung des Soldes und der Gehälter entstanden sind, untersucht werden. Ueber das Ergebnis werde die Admiralität einen Bericht einreichen.

Die Gründe für die Unzufriedenheit in der englischen Marine.

London, 15. Sept. In den Marinekreisen in Plymouth herrscht ziemlich starke Unzufriedenheit über die Herabsetzung der Löhne und Gehälter. Man behauptet, daß bei den Herabsetzungen große Ungerechtigkeiten zu verzeichnen seien. Ein Seemann erklärte, daß von einem gleichmäßigen Opfer aller gar keine Rede sei. Der Lohn eines Obermatrosen werde um eine Mark je Tag oder um 25 v. H. herabgesetzt. Ein Vizeadmiral verliere aber nur 10 v. H. oder 11 Mark je Tag. Ein jüngerer Kapitän zur See verliere nur 1,85 Mark bei einem Tagesgehalt von 37,20 Mark, während sich die Kürzung bei einem Matrosen auf 92 Pfg. bei 5,25 Mark Lohn stelle. Man schätzt, daß die Lohnherabsetzung bei der Marine für den Handel von Plymouth einen Verlust von 5.000.000 Mark im Jahre bringe.

London, 16. Sept. Die wegen der Herabsetzung des Soldes entstandene Unzufriedenheit unter den Mannschaften der atlantischen Flotte machte sich bei größeren Versammlungen an Land in Invergorboun am Sonnabend, Sonntag und Montag Luft. Diese Versammlungen am Sonnabend unter dem Einfluß von Alkohol recht geräuschvoll, sodaß besondere Patrouillen an Land geschickt werden mußten, um Ausschreitungen der etwa 700 Mann betragenden Urlauber zu verhindern. Am Montag veranstalteten die Matrosen und Heizer nach der „Daily Mail“ mehrere Versammlungen. Es wurden den Entschuldigungen angenommen und dem ältesten Offizier mit dem Ersuchen übermittelt, sie der Admiralität zustellen. Ein hoher Offizier — der „Daily Mail“ zufolge war es der stellvertretende Flottenchef selbst — flog nach London, um der Admiralität Bericht zu erstatten.

375 Seeleute des Schiffes „Iron Duke“ überreichen dem Kommandanten eine Entschuldigung. Dieser

ließ die Mannschaften antreten und setzte ihnen auseinander, daß die Lohnherabsetzungen nicht von der Admiralität seien, sondern ein Teil der Regierungs-politik seien. Es wird erwartet, daß der 1. Lord der Admiralität, Sir Austin Chamberlain, sich im Laufe des heutigen Mittwochs auf eine besonders eingebrachte Anfrage zu den Vorgängen im Unterhaus äußern wird.

Unterredung Curtius - Briand

Genf, 15. Sept. Dr. Curtius hat am Dienstag nachmittag den ursprünglich für Montag vereinbarten Besuch bei Briand abgelehnt. Es handelt sich hierbei wie von zuständiger deutscher Seite betont wird, zunächst nur um die Erwiderung des Besuchs, den Briand vor einigen Tagen Dr. Curtius abgelehnt hat. Briand beabsichtigt bereits am Dienstagabend oder Mittwochvormittag abzureisen. Die Unterredung zwischen den beiden Ministern soll, wie verlautet, außer der Erörterung der im Rahmen des Völkerbundes behandelten Fragen auch der Vorbereitung des auf den 26. September festgesetzten Berliner Besuchs der französischen Minister gegolten haben. — Wollen sie also wirklich kommen?

Pfriemer verhaftet

Innsbruck, 16. Sept. Dr. Pfriemer ist am Dienstag in Marburg verhaftet und nach Laibach abgeschoben worden, obwohl von den österreichischen Behörden keinerlei Ersuchen um Festnahme vorlag. Ein solches Ersuchen würde, wie von zuständiger Stelle erklärt wird, auch nicht gestellt, da eine Auslieferung wegen politischer Vergehen nicht erfolgen kann. Man ist aber der Meinung, daß Südslawien Dr. Pfriemer verhaften ließ, um ihn als lästigen Ausländer auszuweisen zu können.

Pfriemer hatte sich in Marburg im Hotel „Mee-rana“ einquartiert und war vollkommen niedergeb-lagen. Auf Befragen erklärte er einem Pressevertreter, man könne ihm jede Frage stellen, nur keine über den Putz, da er das nicht ertragen könne. Er erklärte lediglich: „Lassen Sie mich in Ruhe, ich kann nur sagen, daß an allem, was geschehen ist, Verrat schuld ist.“

Weitere Verhaftungen in Österreich.

Wien, 15. Sept. Ein amtliches Belgrader Telegramm befragt, daß Dr. Pfriemer mit seinem Sohn und einigen Begleitern in Verborg eingetroffen ist. Ein Auslieferungsbefehl von österreichischer Seite dürfte nicht gestellt werden, da eine Auslieferung wegen Hoch-

verrats, also wegen eines politischen Vergehens, nicht zu erwarten ist. Im Zusammenhang mit der Flucht Dr. Pfriemers wurde Graf Berthold Stürgkh, eine Nefte des früheren österreichischen Ministerpräsidenten auf Schloss Halbturn unter dem Verdacht der Mithilfe verhaftet. Er befreit jedoch, Dr. Pfriemer am Sonntag gesehen zu haben. Neu verhaftet wurde in Graz der Chefredakteur der Steirischen Heimat-schutz-Zeitschrift „Panther“, namens Raibisch. Gegen den Fraktionsführer des Heimatbundes im Nationalrat, Dr. Udo Neustädter-Stürmer, wurde Aufhebung der Immunität beantragt, ebenso gegen den Heimatblock-Abgeordneten Pichenegger. Unter den im Heimwehr-lager in Kloster Neuburg Verhafteten befindet sich auch der Vize des österreichischen Heeresministers, der ebenfalls Karl Baugoin heißt. Ein niederösterreichischer Stabsführer der Heimwehr, Gallian, soll nach Ungarn geflüchtet sein. Starhemberg hat durch seinen Verteidiger Haftentlassungsantrag stellen lassen (mit der Begründung, daß er von dem Putz nichts gewußt habe. Die Alarmbereitschaft habe er erst unter dem Eindruck der steirischen Vorfälle befohlen. Starhemberg hat für die Dauer seiner „zeitweiligen Verhinderung“ dem bisherigen Gausführer der oberösterreichischen Heimwehr, Graf Karl Rebertera, zum Stellvertreter ernannt. Rebertera, der den Titel „zeitweiliger Landesführer“ führt, erließ einen Aufruf, in dem es heißt: „Die gegenwärtigen Schwierigkeiten werden uns nicht hindern, unsere Arbeit fortzusetzen und die hohen Ziele unserer Bewegung zu verwirklichen.“

Ganz ähnlich verhält sich der Schwindel, den man mit dem Artikel „Anwirksame Staatsverpflichtungen“ in der Schönmann-Presse treibt. Wir hatten hierzu festgestellt, daß der erste Artikel von der Schönmann-Redaktion gekürzt sei, worauf man diese Tatsache abstritt und heute auch den Verfasser erklären läßt, daß sein eingereichtes Manuskript von der Redaktion nicht gekürzt sei. Nur vergißt man zu sagen, daß dieses Manuskript eine zweite Fassung darstellt, die auf Veranlassung der Schönmann-Redaktion unter wesentlicher Kürzung der ersten Fassung gemacht wurde.

So also sieht es mit der aufgeblasenen Ueberheblichkeit dieser erfahrenen Fachmänner aus.

art.

Französische Krisenpolitik

Nach Schweden bleibt nicht verschont.

In Ungarn, in England, in Oesterreich überall hat französisches Geld die Krisenlage ausgenützt, um politische Ziele zu erreichen.

In den letzten Tagen machen sich auch in Schweden bedeutende Kreditzurückziehungen bemerkbar, die zweifellos auf französische Machenschaften zurückgehen und politische Absichten vertreten. Die Entwicklung in Schweden zeigt eine deutliche Ähnlichkeit mit der Entwicklung in Ungarn.

Man spricht bereits von der Notwendigkeit einer langfristigen Auslandsanleihe, die Ziele die Frankreich bei diesen Machenschaften verfolgt, sind klar: es will die Möglichkeit, daß das deutschfreundliche Schweden vielleicht eine größere finanzielle Unterstützung aus Deutschland gibt, zunichte machen.

Französische Finanzabsichten in Rumänien.

Wie verlautet, beabsichtigt der französische Rüstungskonzern Schneider-Creusot die Mehrheit des Reichshaar Eisenwerke- und Domänen-Konzerns zu erwerben, der die größte Aktiengesellschaft Rumäniens darstellt und eine ausgeprägte Rüstungsabteilung besitzt. Die französischen Absichten sind besonders auch deshalb bemerkenswert, weil der Staat Rumänien mit 670 Millionen Lei Hauptschulner der Konzerns ist.

Schulzoll in England noch vor Jahreschluß?

London, 14. Sept. Macdonald hat einen besonderen Kabinettsauschuß ernannt, der den gesamten Fragenkomplex der englischen Handelsbilanz erwägen und Vorschläge zur Besserung der Lage machen soll. Die an der Regierung beteiligten Parteien sind in dem Ausschuß vertreten. Von der früheren Regierung gesammeltes einschlägiges Material steht für die Arbeiten zur Verfügung. Politische Kreise sind der Ansicht, daß die Bildung dieses Ausschusses die baldige Einführung von Schulzöllen wahrscheinlich noch vor Ende des Jahres bedeutet.

Die Direktoren der Handelskammer von Manchester, des alten Hauptstüßes des freien Handelstums, veröffentlichten eine Erklärung, in der sie eine Einschränkung der Einfuhr als dringend notwendig bezeichnen. Sie glauben, daß dieses Ziel am besten durch einen Zolltariff erreicht werden könnte. Die sozialistische Parteifraktion hat ebenfalls einen Ausschuß eingesetzt, der die Zollfragen beraten soll. Ein früherer liberaler Abgeordneter erklärte am Montag, daß sich über die Hälfte der liberalen Abgeordneten für Zolltarife aussprechen werde.

Einigung zwischen Vatikan und der Regierung

Madrid, 12. Sept. Nach einer Meldung der Abendblätter sind die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und der Regierung erfolgreich abgeschlossen worden. Der Vatikan verzichtet auf die Rückkehr des Kardinalprimas Segura nach Spanien, während sich die Regierung damit einverstanden erklärt, daß der Stuhl des Kardinalprimas von Toledo vorläufig mit einem vom Vatikan zu ernennenden Generalvikar besetzt wird. Der Vatikan verzichtet außerdem auf die Rückkehr des Bischofs von Vittoria.

Flämische Erregung über Haltung des Papstes

beim Besuch der flämischen Studenten.
Brüssel, 15. Sept. Die Zwischenfälle, die sich an-

Reichsbanner als Notpolizei

Schwarz-rote Militärschule in Spandau gegründet.

Berlin, 15. Sept. Seit Wochen betreibt die Linke Presse eine planmäßige Hetze gegen die angeblichen SA-Kasernen. Als Gegenstück wird jetzt die unerhörte Tatsache bekannt, daß das Reichsbanner das alte Seminar in Spandau, ein festschlüssiges Gebäude, zu „militärischen“ (1) Übungen (kostenlos) zur Verfügung gestellt bekommen hat. Dort ist seit vierzehn Tagen ein regelrechte Kaserne errichtet, wo Reichsbannerleute militärisch ausgebildet werden.

In vierzehntägigen Kursen wird hier die Schufa herangebildet. Sport, Gesehelehre, in der Hauptsache aber militärische Übungen gehören zur Ausbildung. Bereits am vergangenen Donnerstag war das Seminar mit Reichsflaggen „festlich geschmückt“. Otto Horing hielt eine Parade seiner Kohorten ab und Herr Ministerialdirektor Brecht und andere Sachverständige des Innenministeriums nahmen daran aktio teil.

läßlich des Besuches flämischer Studenten im Vatikan ereignet haben, haben in Flandern große Erregung hervorgerufen. Der Papst hatte sich offen für die Aufrechterhaltung der belgischen Einheit und insbesondere der Einheit zwischen wallonischen und flämischen Katholiken ausgesprochen. Weiter sollen bedauerliche Härten gegenüber den flämischen Studenten stattgefunden haben. So sollen insbesondere die Studenten keine Erlaubnis zum Entfallen ihrer Fahnen in der Vatikanstadt erhalten haben. Der Papst habe sich geweigert, ihre neuen Fahnen zu segnen und ferner die Geheiß: der Studenten zurückgewiesen, die diese darauf dem Kardinalstaatssekretär Vacelli zustellten. Die die Studenten begleitenden Priester sollen den Vatikan mit Tränen in den Augen verlassen haben!!

Die preussische Notverordnung

Änderungen im Befoldungsgefeß.

Am 1. Oktober werden die Stellenzulagen teilweise bis zu einem Drittel gekürzt. Sie werden in den Ministerien besonders felleigelt. Die bisherigen Grundgehälter für Mittelschullehrer und -lehrerinnen werden um 300 Mk. gekürzt. Entsprechende Kürzungen der Dienstbezüge und Stellenzulagen sind auch bei den Handelsschullehrern vorgenommen, während den Volksschullehrern nur Stellenzulagen gekürzt werden.

In dem Abschnitt:

Sonstige Maßnahmen zur Sicherung der Haushalte

wird bestimmt, daß Kinderbeihilfen für Pflegekinder und Entel vom 1. Oktober an nicht mehr zu bewilligen sind. Zulagen dürfen nur für Stellen gewährt werden, die sich durch besondere Verantwortlichkeit oder Schwierigkeit wesentlich herausheben. Bisher gewährte Zulagen sollen nachgeprüft werden. Nebenvergütungen, die den Betrag von 900 Mark im Jahre plus 25 v. H. des darüber hinausgehenden Betrages übersteigen, sind künftig abzulegen.

Im Kapitel 7 ist u. a. die Vorschrift enthalten, daß Beförderungen bis auf weiteres nicht stattfinden dürfen, sofern die Beförderung einer Stelle bei den oberen Instanzen oder bei den leitenden oder Einzelstellen anderer Behörden dies erforderlich macht, oder soweit durch Verlegungen Beamtenstellen eingespart werden.

Die Bezüge der Beamten und Angestellten der Staatstheater und auch der Gemeindlichen Theater-

Die offizielle Anwesenheit der Regierungsvertreter läßt allerlei aufschlußreiche Folgerungen zu. Will man sich im Preußentabernett etwa zur Aufrechterhaltung des Systems eine Art Hilfspolizei durch die Höringsgarbisten heranziehen?

Sozialdemokratische Polizeioffiziere haben sich wiederholt unter aufschuldigendem Einverständnis der vorgesetzten Dienststellen der Ausbildung der Reichsbannerleute gewidmet. Der Berliner Polizeipräsident fördert einen derartigen Amtsmißbrauch der Polizeibeamten, der durchaus in seinem Sinne liegt. Erklärte dieser sonderbare Hüter der Ruhe und Ordnung doch erst dieser Tage wieder, vor den Hamburger Genossen, wenn es nicht anders möglich wäre, würden die Republikaner sogar die Anwendung des Artikels 48 fordern zur Schaffung von Waffen gegen die Staatsfeinde (!)

und Orchesterunternehmungen werden nach neuen Richtlinien geregelt.

Zweifellos werden diese Bestimmungen auf den Haushalt nicht ohne Einfluß bleiben, aber wenn der preussische Minister Schreiber, der vor einigen Tagen in Halle sprach, glaubt, damit das Wunder einer Aufhebung der Wirtschaft gekürzt zu haben, so wird diese Auffassung wieder durch die Tatsachen widerlegt werden. Ueber allem, was die Regierung Brünning macht, steht das bittere „zu spät“. Auch mit diesen Maßnahmen wird das System Brünning sich nicht halten. Die Gründung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Volkes macht radikale Umwälzungen im Denken und politischen und wirtschaftlichen Handeln notwendig. Los von der Weltwirtschaft, Stärkung der inneren Kaufkraft heißt die Lösung. Mit Halbheiten ist nichts getan. Ganze Arbeit wird Adolf Hitler machen!

Das Ruhrgebiet erobert

60 000 demonstrieren im Bochumer Stadion

18 000 Mann SA marschieren

Der Gauparteitag des Gauess Westfalen-Süd in Bochum am Sonnabend, den 12. und Sonntag, den 13. September, gestaltete sich unter ungeheurer Anteilnahme der schaffenden Bevölkerung aus dem Ruhrgebiet und aus Westfalen zu einer gewaltigen Freiheitskundgebung. 18 000 SA-, SS-Männer und HJ. nahmen an dem Umarmtag teil. An der Kundgebung im Stadion beteiligten sich etwa 60 000 Volksgenossen aus allen Schichten des Volkes. Kube, Rechtsanwalt Frank II, Gauleiter Florian (Düsseldorf), Stabschef Röh m und Gauleiter Wagner (Bochum) rüttelten unter ungeheurer Begeisterung die Massen auf. Am Abend vorher sprachen Dr. Goebbels und Gauleiter Wagner (Bochum) in zwei von 6000 Volksgenossen besuchten Versammlungen. Außerdem fanden in den größeren Städten in der Umgegend Bochums zehn durchweg glänzend besuchte Kundgebungen statt.

Ganz Bochum steht unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Die ehemals rote Hochburg ist von uns erobert.

Der disziplinierte Umarmtag unserer braunen Kämpfer, der sich vorteilhaft von dem Gemodel der Bananen und dem hordenmäßigen Getöse der Moskowiter unterscheidet, zeigte auch dem verblendeten Volksgenossen, wo heute Deutschland steht. Diese SA und SS., die da zogen, diese Hiltlerjugend, sie zeigten sich als das Erbe der Frontkämpfer von 1914 bis 1919. Wer diesen herrlichen Zug mit seinem glänzenden Kampfmateriale sah, der konnte nur mit Dank der von jedem Kämpfer geleisteten Arbeit gedenken, der konnte aber auch hoffnungsfroh in die Zukunft schauen.

„Michael“

Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern
von Dr. Josef Goebbels

Das Meer, das große Meer! Dieses Riesenungeheuer!
Wir Menschen sollen stille sein.
Erstarrung! Anbetung!

28. September.

Wir sind abgeschnitten von der Welt. Kein Brief, keine Post, keine Zeitung.
Wundervolles Geborgensein! Man ist allein auf der Welt.

Zum erstenmal allein auf der Welt.

Ich schreibe atemlos, als müßte ich morgen sterben.

Das Meer ist ein großer Teufel.

30. September.

Es ist still geworden. Das Meer hat sich ausgetobt. Nun liegt es wie ein weites, ebenes Land, grau, blau. Die letzten Stürme sind vorbei. Draußen und drinnen. Ich bin geläutert.

Reiflos frei.

Die beiden ersten Akte stehen auf dem Papier.

Das ist alles, was ich jetzt sagen konnte.

Ich habe nichts mehr zu sagen.

1. Oktober.

Die Post kommt. Ein Brief von Hertha Holk aus München.

„Ich bin seit einer Woche in München und erwarte Dich bald. Alles ist zu Deiner Ankunft bereit. Ich habe Dir ein schönes Zimmer gemietet draußen in Schwabing.“

München ist für Dich der rechte Ort. Kunst, Geist und ein bodenständiges Volk. Du wirst Deine helle Freude haben.

Wie neu kommst Du mir vor in Deinen Briefen. Du bist ein anderer geworden. Wie freue ich mich auf Deine Ankunft! Ich vermisse Dich hier sehr. Ich bin nichts ohne Dich.“

Die Koffer sind gepackt. Nun geht's in die Weite. Die Wände fallen mir über dem Kopf zusammen. Flügel schlagen!

Die nächste Etappe wird angebrochen.

Ich laufe noch einmal den Strand herunter. Die Sonne geht blutrot unter.

Oben in meinem Koffer liegt ein Päckchen vom weißen Bogen. Auf der ersten Seite steht „Jesus Christus, eine dramatische Phantasie“. Auf der zweiten: „Hertha Holk zugeeignet.“

München!

Die nächste Etappe!

4. Oktober.

Sahret durch die Nacht. In der Ferne geht ein Lichtermeer auf: München!

Ich atme tief. Münchener Luft!

Wie launiger Künstlerleichtsinns überkommt es mich.

Am Bahnhof steht Hertha Holk. Verändert, etwas fremd, ich erkenne sie kaum noch. Sie lacht und lacht. Mit einem Male sieht sie mich, stürzt auf mich zu! Michael!

Wir begrüßen uns lange.

Willkommen in München!

7. Oktober.

Wir bummeln die Kaufingerstraße herunter. Es ist abends sechs Uhr.

Ein Leben!

Tiroler in Gebirgsstracht, Künstler mit Schlapphüten, Soldaten, Mädchen, Damen, geborgelte Herren; Autos rasen vorbei, Kutschen schleppen sich mühsam durch das Gewirr.

Hier ein erregtes Gespräch, dort ein kleiner Aufruf.

Man achtet kaum darauf. Man atmet nur die leichte Luft der Künstlerstadt München ein.

In den großen Bräuhäusern sitzen die Münchener Spießer beim Bier. Es riecht warm nach Abendbläue.

Draußen ist es schon kalt. Der Herbst ist in München köstlich. Eine große Stadt, aber keine Großstadt.

Wie ein Mensch lacht, so ist er.

12. Oktober.

„München! Verstehe ich Dich kaum noch.“

„Das kommt daher: bei mir sehen sich Anjane an.“

Wir haben keine Zeit, lang dieselben zu bleiben. Wir müssen

in die Unendlichkeit vordringen. Immer tiefer, immer en-

ter und immer schweigamer.

Man kann nicht alles sagen, was sich innerlich abspielt. Es ist uns ja selbst so wenig bekannt. Ich stehe zuweilen still und lausche. Daran kann man kaum etwas tun, was sich in uns löst und wieder verbindet.“

„Du nimmst Dich selbst als einen Zweiten. Du beobachtest Dich, Du trennst Dich von Dir. Du analysierst Dich. Du bist nicht mehr so wie Du warst. Du wirst einsam werden.“

„Wir sind immer zwei.“

„Ja, aber das ist doch nicht das Rechte mit Dir. Du interessierst Dich für Dich, Du wirst ein Sonderling.“

„Eine Menschenseele ist ja doch nur das kleinere Bild der Welt. Wir sprachen schon über diese Gegenstände, Makrokosmos und Mikrokosmos.“

Was mich draußen verwirrt, empört, beängstigt, das sehe ich in mir klarer und einformiger werden.“

„Der moderne Geist kommt nie am Aesthetentum vorbei.“

„Auch mit Aesthetismus wird heute so vieles abgetan, was der plumpe Bürgerverstand nicht versteht.“

„Ist es ein Fehler, daß wir ernster, schweigamer, bedächtiger, komplizierter geworden sind; ist unsere Zeit nicht auch so?“

„Aber das Menschliche ist doch das Leichtere, das Unbedachttere, das Einfache.“

„Ich weiß es nicht. Mich quälen so viel diese Fragen, aber ich kann mir keinen Zwang antun. Ich muß mir selbst den Weg frei machen. Man muß fördern, was in uns steckt und dann warten.“

„Das ist der Anfang zur Moral der Schwachen: aus-

leben, das ist das Einfachste.“

„Ja, ausleben im Geistigen, der Geist ist frei. Der Körper ist gebunden. Da ist bedingungsloses Ausleben nur Sklavenerbeit.“

„Man soll den ersten Schritt so leicht nicht tun. Da geht der Weg abwärts und schnell.“

„Du glaubst nicht mehr an mich?“

„Wenn ich an Dich nicht mehr glaube, woran sollte ich dann glauben?“

(Fortsetzung folgt).

Aus aller Welt

Der Vater vom Sohn erschossen

Durch Herzschuß auf der Stelle getötet.

Ösnabrück, 14. Sept. Zu einer noch nicht völlig geklärten Familientragödie kam es im nahen Hunteberg. Dort wurde der etwa 55 Jahre alte Landwirt Düwel von seinem 25jährigen Sohn erschossen, als er sich in der Nähe des Hauses aufhielt. Es konnte bisher nur festgestellt werden, daß es zwischen Vater und Sohn des öfteren zu Streitigkeiten gekommen ist. Der Sohn gibt an, daß das auch an dem betreffenden Abend der Fall war. Als sein Vater im Begriff gewesen sei, eine Schußwaffe zu holen, sei er ihm zuvorgekommen und habe mit einem Gewehr auf den Vater geschossen, der durch einen Herzschuß auf der Stelle getötet wurde.

Zwei Brandstiftungen in einer Nacht

Neuenkirchen-Vorbruch (Kreis Blumenthal). Gegen neun Uhr fand gestern Abend plötzlich die strohgedeckte Scheune der Wwe. Arfmann-Kl. in hellen Flammen. Das Feuer hatte auch schon das große ebenfalls strohgedeckte Vieh- und Getreidehaus erfaßt, konnte aber durch einige beherzte Männer, die sofort mit Wassereimern die Arbeit aufnahmen, gelöscht werden. Dagegen brannte die Scheune bis auf die Grundmauern nieder. Verbrannt sind 60 Fuder Heu und 20 Fuder Stroh. Gegen 2 Uhr ertönte abermals das Feuerhorn in Reckum. Es brannte eine große Holzschene des Herren Hermann Seebek. Durch das Knistern waren die hausbewohner erwardt und alarmierten die Feuerwehr. Beim Eintreffen war die Scheune schon niedergebrannt. Dem Feuer sind 20 Fuder Roggen, 2 Aderswagen, eine Motordrehmaschine und 19 Enten zum Opfer gefallen. — Auch in diesen beiden Fällen liegt wieder unzweifelhaft Brandstiftung vor. Besonders auffällig war, daß beim Löschen des ersten Brandes drei Männer bemerkt wurden, die sich eilig in der Richtung entfernten, wo nach kurzer Zeit der zweite Brand ausbrach. Die Polizei hofft den Tätern auf der Spur zu sein.

75 Kilogramm Sprengstoff gekohlen.

Dortmund, 15. Sept. Als Steinbrucharbeiter des Seimentwerkes Westfalen in Geseke (Westfalen) am Montag morgen ihre Arbeit beginnen wollten, bemerkten sie, daß die Tür des dortigen Sprengstoff-Lagers gewaltsam geöffnet worden war. Aus dem Lager waren drei Kisten mit insgesamt 75 Kilogramm Donarit und 435 Aluminium-Sprengkapseln Nr. 8 entwendet worden. Die sofort benachrichtigte Staatsanwaltschaft in Paderborn forderte von der Politischen Polizei in Dortmund Beamte an, die zurzeit noch mit der Aufklärung des Verbrechens beschäftigt sind, doch fehlt von den Tätern bisher noch jede Spur. Der Diebstahl ist entweder in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag oder vom Sonntag zum Montag verübt worden. Bei dem gekohlenen Donarit handelt es sich um einen Sprengstoff, wie er im allgemeinen in Steinbrüchen verwendet wird. Die Tür des Lagers, das vorchriftsmäßig verwahrt wurde und bisher stets in bester Ordnung war, ist mit einer Spitzhacke eingeschlagen worden.

Keine ernsthafte Erkrankung Selbdes.

Hannover, 15. Sept. Wie der hiesige Landesverband des Stahlhelms, Bund der Grenzsoldaten, vom Bundesamt des Stahlhelms erfährt, bestätigt sich die auch auf dem Niedersächsischen Landesverbandstag in Bremerhaven verbreitete Behauptung nicht, nach welcher dem Bundesführer Selbde der Verlust des rechten Armes drohen soll. Richtig ist lediglich, daß Selbde durch Ueberanstrengung des rechten Armes, den linken verlor er im Weltkrieg, erkrankt ist und sich auf ärztlichen Rat strengste Schonung auferlegen muß.

Erneuter Felsabsturz auf Helgoland.

Helgoland, 15. Sept. An der Südküste der Insel Helgoland stürzten etwa 2000 Kubikmeter Felsen ab. Mit den Felsmassen ging auch ein Teil des Weges mit in die Tiefe. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen, da zurzeit des Absturzes von den etwa 3000 Gästen, die die Insel besuchen, infolge des schlechten Wetters niemand an den gefährdeten Stellen weilte.

Gottlosen-Universität in Leningrad eröffnet.

Moskau, 15. Sept. In Leningrad wurde heute im Genossenschaftsgebäude eine Universität der Gottlosen eröffnet. Sie soll Werber für die Gottlosenbewegung im Dorfe ausbilden. Die Universität ist für 300 Hörer berechnet. Die Kurse dauern zwei Monate.

„DO X“ vom Blig getroffen.

Newport, 15. Sept. Während eines starken Gewitters schlug der Blig in das im Newporter Flughafen liegende deutsche Flugzeug „DO X“ ein. Ein Schaden ist dadurch nicht entstanden, wohl aber wurde ein Mann der Besatzung verletzt.

3000 Todesopfer in Britisch-Honduras?

Newport, 15. Sept. Nach Meldungen aus Colon wird jetzt mit 3000 Todesopfern der Unwetterkatastrophe in Britisch-Honduras gerechnet, nachdem bekannt geworden ist, daß mehrere Tote im Landesinnern ebenfalls schwer heimgejagt worden sind.

Die Riesenüberschwemmung in Hantau.

London, 16. Sept. Flieger, die das überschwemmte Gebiet zwischen Nanjing und Hantau besucht haben, berichten, wie Reuter aus Schanghai meldet, daß die ganze Gegend ein großer See sei, aus dem die Hügel des Landes wie kleine Inseln herausragten. Tsdunten regellen, wo früher Städte und Dörfer gestanden haben. Überall hätte man Strohdächer umhertreiben sehen, in denen sich noch Menschen festhielten. Der größere Teil der Stadt Hantau liegt unter Wasser. Der Yangtseefluß ist nicht mehr wiederzuerkennen. Etwa 300 Kilometer oberhalb Hantaus trete er in einen großen See, aus dem er erst bei Nanjing wieder herausfließt.

Riefengehälter der Generaldirektoren

Die Herren Generaldirektoren und Direktoren der Industrie müssen es sich schon gefallen lassen, wenn man in einer Zeit, in der man die Gehälter besonders der mittleren und unteren Beamten und Angestellten wöchentlich schmälert, ihre Riefengehälter unter die Lupe nimmt und dem Volke nachweist, daß hier mit dem sonst so knappen Gelde geradezu geistert wird, und zwar auf Kosten der Angestellten und Arbeiter. Wie sehen nun die Spigengehälter im einzelnen aus? Um einen Vergleich zu gewinnen, geben wir die Gehälter der leitenden Personen der Internationalen Bank in Basel an:

Präsident	200 000 Mark
Vizepräsident	160 000 Mark
Generaldirektor	120 000 Mark
Vizegeneraldirektor	112 000 Mark

Irgendwelche Nebenbezüge erhalten diese leitenden, der internationalen Hochfinanz angehörenden Personen nicht.

Nun die Spigengehälter deutscher Wirtschaftsführer:

Generaldirektor des Siemenskonzerns	800 000 Mk.
„ der Hamburg-Amerika-Linie	600 000 „
„ des Inag-Konzerns	575 000 „
„ der IG-Farben	500 000 „
„ des Ruhr-Moniar-Trusts	400 000 „
Vorstandsmitglied der Deutschen Bank	350 000 „
Generaldirektor der Rhein.-Westf. Industrie	650 000 „
„ der Ostfälischen Braunkohle	250 000 „
„ der Reichsbahn (fr. Wohn.)	97 600 „
Stellv. Direktor der Reichsbahn	62 400 „
Direktor der Prager Eisenindustrie	304 000 „
„ der Rhein.-Westf. Industrie	250 000 „
„ der Krupp-AG.	120 000 „

Große Sorge um die deutschen Ozeanflieger.

Newport, 15. Sept. Die Besorgnisse um die deutschen Ozeanflieger Roddy und Johannsen wachsen stündlich. Die äußerst ungünstigen Wetterberichte von der Nord-Atlantik-Küste melden Gewitter und Nebelbänke. Die Küste wird von zahlreichen Flugzeugen abgesehen, und die Schiffe sind angewiesen, nach den vermissten Fliegern Ausschau zu halten.

Die Newporter Flughäfen in Erwartung der deutschen Ozeanflieger.

Newport, 15. Sept. Alle Flughäfen in der Umgebung Newports sind in Empfangsbereitschaft. Obgleich die letzten Sichtmeldungen noch unbefriedigend sind, rechnet man damit, daß die deutschen Ozeanflieger am Dienstag früh m. e. z. landen werden. Das bisher hervorragende Flugwetter machte in der Umgebung Newports plötzlich Gewitterstürme plötz. Man erwartet, daß die Flieger entweder auf dem Rooseveltfeld oder auf dem Newporter Flughafen niedergehen werden.

Kommt Gandhi nach Deutschland?

London, 15. Sept. Im engeren Freundeskreis hat Gandhi erklärt, daß er ernstlich erwäge, während seines jetzigen Aufenthaltes in Europa auf Deutschland zu besuchen. Er habe sich aber noch nicht endgültig entschieden. Wir fühlen uns einstweilen schon mal geehrt — und danken!

Folge der Heraussetzung der Wahlkoeffizienten in Preußen.

Berlin, 14. Sept. Die Folge der Heraussetzung des Wahlkoeffizienten von 40 000 auf 60 000 ist, daß die Zahl der für den neuen Landtag in Frage kommenden Abgeordneten herabgesetzt wird. Zur Zeit verfügt der preussische Landtag über 450 Abgeordnete. Auf Grund der Neuregelung wird vermieden, daß auch bei einer erheblich stärkeren Wahlbeteiligung die Zahl der gewählten Mitglieder des Landtages vergrößert wird. Auch diese Maßnahme ist als eine Sparrmaßnahme gedacht. Auf die letzte Wahlbeteiligung berechnet, würde die Zahl der Mitglieder des Preussischen Landtages nicht mehr 450, sondern 300 betragen.

„Niedererschlagung des Faschismus“

Seit Wochen fahndet die Berliner Kriminalpolizei vergeblich nach den kommunistischen Mördern der Polizeihauptleute am Bülowplatz. Sämtliche Aktionen der politischen Polizei sind ins Wasser gefallen und immer noch laufen die Drahtzieher und Mörder untergetaucht herum, zetteln neue Ueberfälle an. Inzwischen ist die politische Polizei damit beschäftigt, die Inzivilen SA-Heime bei Nacht und Nebel zu überfallen und Hemd- oder Hosenjacken zu veranlassen, Korkenzieher und ähnliche Waffen im „Sinne der Notverordnung“ zu beschlagnahmen.

Jeden Morgen speien die Heizer der „Roten Fahne“ neue Drohungen gegen die Nationalsozialisten aus, appellieren an die niedrigen Instanzen, um den Pöbel aufzupeitschen. Damit nicht genug, werden in den einzelnen Straßen und Häuserblöcken besondere geheime Parolen, offene Aufforderungen zum Mordmord der SA-Leute und Parteigenossen ausgegeben.

So verbreitet jetzt die KPD, unter dem Decknamen die „revolutionären Arbeiter des roten Neukölln“ im Berliner Südosten einen Appell an die Hausbewohner, der das Gemeindefürsorgeamt in der Blücherstraße, die sich gewissenlose Subjekte unter den Augen der Polizei leisten darf. Mit gemeinen Lügen versucht man die Arbeiter aufzuheizen und wagt dann in dem Witz, der seinen Einbruch auf den Pöbel nicht verfehlt, zu schreiben:

... Die Bourgeoisie bedient sich außer der bewaffneten Macht noch der faschistischen Terrorbanden der Nazis, um die Arbeitererschaft niedergebunden und einzuschüchtern. Die Vorhölzer der Nazis in die Arbeiterviertel Neuköllns bedeuten eine riesige Provokation und ständige Bedrohung der werktätigen Bevölkerung. Dagegen gibt es nur einen Kampf: Breite Massenmobilisierung zur wehrhaften Niedererschlagung der faschistischen Mordbanden! Werkstätte Neukölln! Deransteht überall Häuserblockverfammlungen und nehmt Stellung zu den faschistischen Vorhölzer. Gründet sofort Häuserblockstufen des Kampfsbundes gegen den Faschismus. In den Betrieben schafft rote Betriebswehren, auf den Stempel-

des Röhrenverbandes	110 000
„ der Vereinigten Textilwerke	180 000
„ der Reichsbank	84 000
Präsident der Reichsbank	168 000
Vizepräsident der Reichsbank	112 000
Reichsbankdirektor	84 000
Vorstandsmitglied der Reichsbahn	40 000

Es widerspricht dem Wesen der Volksgemeinschaft, für die wir Nationalsozialisten kämpfen und die wir eines Tages verwirklichen werden, wenn einzelne riesenhafte Einkommen beziehen, während Millionen Deutscher ihre Lebenshaltung von Tag zu Tag herabsenken und sogar hungern müssen. Wir lehnen gewißlich die bolschewistische Gleichmacherei ab — die übrigens in Sowjetrußland durch die dortigen Spigengehälter längst durchbrochen ist — und stehen auf dem Standpunkt, daß führende Persönlichkeiten, einerlei ob in Industrie, Handel, Heer usw. je nach ihrer Bedeutung und überragenden Stellung entlohnt werden sollen, aber auch diese, ja gerade diese, müssen in solcher furchtbaren Notzeit sichtbare Opfer bringen, die aber trotzdem längt nicht so schwer sind, wie sie den unteren Schichten notverordnet sind. Solche Gehälter, wie die oben genannten, bilden eine unerhörte Herausforderung die ernste Folgen nachzuziehen geeignet ist.

Wir fordern von den Generaldirektoren, Direktoren und Aktionären gewaltige Opfer, und von der Reichsregierung, wenn sie nicht freiwillig gebracht werden, Opfer durch gezielten Zwang.

Wir wiederholen aber auch unsere kürzlich ausgesprochene Forderung, daß sich die geistlichen Würdenträger an diesen Opfern beteiligen.

stellen Erwerbslosenstaffeln. Setzt euch mit allen Mitteln zur Wehr, laßt euch nicht kamplos abknallen und niederstrecken, organisiert den wehrhaften Massenkampf gegen den Mordterror...

Das ganze Pamphlet ist von Anfang bis Ende nichts weiter als die offene Aufforderung zum Bürgerkrieg. Täglich fällt dieser Mordbege ein blühendes Menschenleben zum Opfer. Die Polizei scheint jedoch nur die Splitter bei den Nationalsozialisten suchen zu dürfen. Wie lange soll das nationale Deutschland der roten Mordpest noch ausgesetzt sein? ? ?

Wie sie lügen!

Der „Giftmord“ in Ösnabrück.

Lügen druckt man — Berichtigungen verschweigt man.

Vor einiger Zeit gingen durch eine Reihe von jüdischen Gazetten, sozialdemokratischen Blättern und natürlich durch die Zentrumspreße, Nachrichten von einer angeblichen „Giftmordaffäre“ in Ösnabrück. Der dort vor einiger Zeit verstorbenen frühere Ortsgruppenleiter der NSDAP, sei eines unnatürlichen Todes gestorben und die Staatsanwaltschaft habe erneut eine Untersuchung eingeleitet. „Er ist von seinen eigenen Parteigenossen ermordet worden“, so und ähnlich logen die Gazetten wie der „Montag-Morgen, der Dortmund-der Generalanzeiger“. Natürlich auch die „Lügen-Volkszeitung“ hier in Bremen.

Auf Grund dieser Pressefälschung hat der Staatsanwalt den Ösnabrücker Zeitungen, die diese Nachricht brachten, folgende Berichtigung zugeleitet:

1.) Es ist keine erneute Untersuchung wegen des derzeit vermuteten Giftmordverleumdung zum Nachteil des Kaufmanns Ewald Buhs eingeleitet worden.

2.) Nach dem ärztlichen Gutachten des behandelnden Arztes und der Untersuchung des pathologischen Institutes in Göttingen ist Kaufmann Buhs an den Folgen eines Leberkrebses und eines Nebennierenkrebses gestorben.

3.) Das Gutachten des hiesigen öffentlichen Untersuchungsamtes v. 24. 1. 1931 lautet dahin: „Der Gesamtbefund ist abschließend der, daß Giftie irgendwelcher Art in dem Objekt Nr. 1, „Erbrohenes“, nicht nachgewiesen worden sind.“

Es bleibt ein Geheimnis des Amtsschimmels, warum diese Berichtigung mit Veröffentlichungszwang nur von Ösnabrücker Zeitungen, nicht aber von vielen anderen, die die Lügenmeldung mit Vergnügen gedruckt und vielfach mit ihrer schmutzigen Phantasie noch erweitert haben. Sie denken natürlich nicht daran, die Berichtigung des Staatsanwalts abzudrucken. Journalist!

Einstweilige Verfügung gegen Zentrumshege!

Als neuestes Machwerk der Lügenhege des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei gegen den Nationalsozialismus, ist vor kurzem im Sebaldis-Verlag in Nürnberg eine Broschüre erschienen die „Hitler und Rom“ betitelt ist und den Herrn Trofmann, Mitglied des Reichstages und der Bayerischen Volkspartei zum Verfasser hat. Herr Trofmann warnt natürlich uralte Lügen wieder auf und behauptet, daß Gottfried Feder kurz vor dem November 23 ein umfangreiches Vermögen ins Ausland gebracht hätte. Gottfried Feder hat auf Grund dieser unverschämten Verleumdungen, die bereits vor Jahren reiflos widerlegt wurden, eine einstweilige Verfügung gegen Trofmann und den Sebaldis-Verlag erwirkt, nach der unter Strafandrohung diese Lügen nicht mehr verbreitet werden dürfen. Wir bitten die Ortsgruppen und Parteigenossen darauf zu achten, ob das Buch „Hitler und Rom“ noch weiter in Buchhandlungen usw. feilgeboten wird. In diesem Falle ist die zuständige Polizeistelle davon zu benachrichtigen, da der Verkauf des Buches verboten ist.

Den schwarzen Herren der allerschristlichen Bayerischen Volkspartei aber empfehlen wir, bei ihrem Lügenfeldzug gegen die Nationalsozialisten nicht allzu plump zu arbeiten.

Überprüfung der Staatshauptkasse Abfluß der Arbeiten Ende September — Eine Treuhandsauftrag

Die staatliche Pressestelle teilt uns den nachstehenden Beschluß des Ausschusses zur Prüfung der Verhältnisse bei der Staatshauptkasse mit:

Der Ausschuss zur Prüfung der Verhältnisse bei der Staatshauptkasse hat in seiner Sitzung vom 14. September 1931 einstimmig beschlossen, nachfolgende Erklärung dem Senat zuzuleiten mit dem Ersuchen, sie in der Presse zu veröffentlichen:

Der Ausschuss rechnet damit, daß er seine Arbeiten frühestens am 25. September 1931 abgeschlossen haben wird; dabei ist Voraussetzung, daß der Abschlußbericht der Treuhands, die mit der Überprüfung der Staatshauptkasse beauftragt ist, noch in dieser Woche erstattet wird. Der Ausschuss wird seinen Bericht unverzüglich nach Fertigstellung dem Senat zuleiten, so daß der Senat vermutlich Ende September sich mit dem Bericht befassen kann. Der Ausschuss hält es für richtig und zweckentsprechend, daß der Senat nicht seinerseits durch irgendwelche Erklärungen oder durch eine Stellungnahme in der Öffentlichkeit dem Ergebnis der Untersuchung vorgreift. Der Ausschuss ist der Ansicht, daß der Bericht in der Bürgerkassette erst verhandelt werden kann, wenn er sämtlichen Mitgliedern der Bürgerkassette im Wortlaut vorliegt und in den Fraktionen beraten ist.

Der Ausschuss arbeitet mit der größten Beschleunigung, er hält es aber für seine Pflicht, die Arbeiten so zu Ende zu führen, daß auch die Gewähr gegeben ist, daß in jeder Richtung eine völlige Klarstellung erfolgt.

Ein Brief und sein Datum

Der Rechnungsführer der Finanzdeputation, Herr Direktor Wenhold, hat am 27. August 1931 das nachfolgende Schreiben an den Vorstehenden der Finanzdeputation gerichtet: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister! Nachdem die Wiederherstellung der S. J. Schröder-Bank K.A.A. vollzogen ist, die Verhandlungen mit den ausländischen Gläubigern des Bremerischen Endes d. M. fälligen Zinsen und Tilgungszuflüsse der 7prozentigen Staatsanleihe von 1925 gesichert ist, halte ich den Zeitpunkt für gekommen, um mein Amt als Rechnungsführer der Finanzdeputation zur Verfügung zu stellen. — Ich bemerke, daß ich mich mit dieser Mitteilung weder einer Verantwortung noch einer Arbeit entziehen will. Ihr Ihnen sehr ergebener
Wenhold.“

Das Schreiben ist der Finanzdeputation in ihrer gestrigen Sitzung zur Kenntnis gebracht worden. Die Finanzdeputation hat die Befehlsgewalt über die Frage ausgeübt.

Wir stellen zu diesem Brief nur die Anfrage, ob hier nicht, natürlich vernehmlich, das Datum falsch eingesetzt worden ist, d. h. der Brief vordatiert wurde.

St. Petri-Dankgottesdienst. Der Kindergottesdienst des Pastors Lic. Dr. Weidemann beginnt wieder am kommenden Sonntag um 11.30 Uhr im Jugendklub der „Glocke“.

Um das Schicksal der Nordwolle-Angestellten in Groß-Hamburg.

Hamburg, 15. Sept. Die Angestellten der Nordwolle-Konzern-Betriebe in Groß-Hamburg hielten kürzlich eine Versammlung ab, in der der G.D.A. seine Stellungnahme zum Falle Nordwolle bekanntgab. U. a. wurde mitgeteilt, daß die Firma Blyhoff u. Rodig in Hamburg und die Norddeutsche

Wollkammerei Sternwolle in Altona-Bahrenfeld voraussichtlich weitergeführt werden. Die Hamburger Arbeitsbehörde sowie die Regierungen in Schleswig und Lüneburg haben auf Veranlassung des G.D.A. unlängst erklärt, daß ein Massenabbau von Arbeitnehmern in den Nordwolle-Betrieben nach Möglichkeit verhindert werden soll.

Wahlvorschläge für die Bürgerkassettewahl amtlich festgestellt.

Hamburg, 15. Sept. In dem Amtlichen Anzeiger vom 13. September veröffentlicht das Landeswahlamt die für die Bürgerkassettewahl am 27. September zugelassenen Wahlvorschläge. Es handelt sich, wie bereits gemeldet, um 14 Wahlvorschläge für das Stadtgebiet. Für das Landgebiet sind 12 Wahlvorschläge eingereicht worden, darunter ein Vorschlag „Kommunistische Partei (Opposition)“. Diese Liste wird von August Ziehl geführt, der bekanntlich aus der offiziellen K.P.D. ausgeschlossen ist. Alle Wahlvorschläge zusammen enthalten 766 Namen, davon für den ersten Wahlkreis: Stadtgebiet 676 und für den zweiten Wahlkreis, Landgebiet 90.

Internationaler Meisterringer- Weststreit im Tivoli

30. Tag. Am Montag trafen sich zwei Weltmeister, Kawan und Jirja im Entscheidungskampf. Kawan, der sympathische Wiener, immer in seiner vornehmen Art, bemühte sich anfangs seinen Spezialgriff (Doppelnelson) anzubringen, doch Jirja wußte, daß er diesem Griff auf jeden Fall aus dem Wege gehen mußte, was ihm auch, zwar mit größter Anstrengung, gelang. Andererseits versuchte auch Jirja, den von ihm selbst erfundenen, wohl dem Ringer zum Verhängnis werden Armhüfelfuß anzubringen. Am Schluß des zweiten Ganges gelang ihm das. Kawan mußte unter dem ungeheuren Druck zu Boden. Uebermenschliche Kraftanstrengung Kawan's bringt im letzten Augenblick eine Wendung. Kawan gelingt es zu drehen, eine unglückliche Bewegung verdrängt ihm den Arm so, daß ein Ausdrehen des Armes fast unermesslich war. Ein schmerzgefüllter Ausruf veranlaßt den Schiedsrichter den Kampf zu unterbrechen. Nach längerer Pause erklärt trotz heftiger Schmerzen Kawan, daß er weiterkämpft, was aber dazu nicht imstande und gab den Kampf auf. Kawan wird als besiegt erklärt — Jirja ist der Sieger. — Jirja, wollte den Sieg nicht annehmen, da er Kawan nicht auf beide Schultern legte und der Kampf auch nicht nur aufgegeben wurde, sondern durch Unfall abgebrochen werden mußte, aber der Schiedsrichter sprach ihm trotzdem den Sieg zu. Wir nehmen an, daß es im Interesse eines Sportpublikums liegt, wenn der Kampf nicht ausbricht, daß derjenige nicht besiegt ist, wenn durch einen unglücklichen Fall ein Ringer den Kampf aufgeben muß. Wir erwarten, daß der Kampf genau wie vor einigen Tagen zwischen Kawan-Kisch nicht gewertet und alsbald wiederholt wird.

Die übrigen Ergebnisse waren: Lobmayer-Steiermark ringt mit Leskinovic-Riga und vermag ihm ein sehr gutes Unentschieden abzugewinnen.

Paul Bahn-Bremen besiegt den Hamburger Schulz durch Einbrücken der Brücke, die dieser circa 9 Minuten hielt, nach 29 Minuten Gesamtzeit.

Im Herausforderungskampf Kisch-Polen gegen Grünz-Schweiz gelingt es nach 27 Minuten dem Polen infolge eines verunglückten Ausbeugerwurfs Grünz's den letzten abzufangen und außer Konkurrenz zu belegen, damit die erlittene Scharte wieder wettmachend.

Bremer Viehmarkt, 15. September. Auftrieb, Ochsen 194, Bullen 64, Kühe 172, Färsen 260, Fresser 21, Kälber 241, Schafe 165. Lebend ausgeführt: Rinder 215, Kälber 45, Schafe 8. Unverkauft blieben: Rinder 80. Preise: Ochsen a) 33–35 (45), b) 29–32 (57), c) 25–28 (30); Bullen: a) —, b) 30–32 (18), c) 27–29 (27), d) 22–25 (36), e) 15–18 (25); Färsen: a) 33–35 (86), b) 29–32 (68), c) 22–28 (45); Fresser: 22–26 (21); Kälber: a) —, b) 54–56 (94), c) 50–55 (71), d) 45–49 (35), e) 35–44 (41); Schafe: a) 38–40 (50), b) 34–37 (20), c) 25–33 (52), d) 15–22 (43); Markterlauf: In allen Gattungen schlecht und langsam. Großer Ueberstand in Rindern.

Fleischmarkt: Gefächlet eingeführt: Rinder 55 davon 4 dän., Kälber 28, Schafe 138, Schweine 265. Preise: Rindfleisch: a) 61–65, b) 53–60, c) 35–52; Kalbfleisch: a) 83–90, b) 72–82, c) 60–71; Schafffleisch: a) 81–87, b) 68–80, c) 45–67; Schweinefleisch: a) 70–73, b) 62–69, c) 50–61. Geschäftsverlauf: Langsam, Schafe sehr schlecht.

Oldenburger Markt und Viehmarkt, 15. September. Auftrieb 118 Stück Großvieh, darunter 12 Kälber. Es liefen: Hochtragende Kühe 1. Sorte 583–430, 2. Sorte 300–360, 3. Sorte 200–300, tragende Rinder 1. Sorte 300–350, 2. Sorte 200–290, Stuchbullen 200–300, Stuchkälber bis 14 Tage alt 20–30 Mark. Ausgefachte Tiere vereinzelt über Notiz. Markterlauf: außerordentlich schlecht. Nächster Markt- und Viehmarkt am Mittwoch, den 23. September.

RUNDUNK-PROGRAMM

Mittwoch, den 16. September:

16.30 Kurkonzert in Bad Pyrmont — 17.30 Bühnenformen als Zeitpiegel — 17.50 Das bunte Programm — 18.30 Rundschau auf die 76. Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung in Osnabrück. — 18.55 Im Dorado der Diamanten die 19.30 Robert Hamerling, der österreichische Romantiker — 20.00 Erstes Sinfoniekonzert. 1. Kantate Nr. 201 von J. S. Bach. 2. Sechste Sinfonie von Beethoven. — 22.00 Nachrichten dienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Konzert im Restaurant Ostermann.

Donnerstag, 17. September

7.10 Frühkonzert in Bad Nenndorf; anschließend Winke für die Pflege der Regengarderie — 9.00 Mit dem Mikrophon im Reichsgericht — 11.30 Symphonische Dichtungen 11.00 Kinderlieder — 12.30 Mittagskonzert — 13.15 Wetterbericht — 13.20 Schallplatten — 15.00 Wetterdienst — 16.30 Deutsche Jugendstunde — 17.00 Der Wortdich der europäischen Sprachen — 17.20 Burgen und Schlösser des Harzes — 17.50 Das bunte Programm — 18.30 Der kaufmännische Lehrling im Arbeitsrecht — 18.55 Der Kampf der schnellsten Flugzeuge der Welt — 19.30 Detloff Carl Hinrichsen und Fritz Reuter — 20.00 Manöverkonzert — 22.00 Nachrichtendienst — 22.20 Aktueller Dienst — 22.30 Tanzfunk in Kaffens Hotel.

Herausgeber Karl Thiele, M. d. R. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hans-Joachim von Eickert; für den Anzeigenteil: G. A. Gildner; sämtlich in Bremen. — Verlag: Bremer Nationalsozialistische Zeitung. — Druck: Rempe & Co. Druckereigesellschaft m. b. H. Bremen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Auch ist sie zur Rücksendung nicht verpflichtet. — Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Familien-Anzeigen

Geborene:

Martus Wilken u. Frau Olga, geb. Kolenberg-Gallo (Anabe) — Johann Ohlen u. Frau Käthe, geb. Homann (Anabe)

Verlobte:

Elle Otterbein u. Hermann Arndt

Verheiratete:

Karl Hufung u. Elfride Gerding

Verstorbene:

Fritz Meyer im 43. L. — Feodor Blumenthal — Elisabeth Fietzer geb. Sod im 51. L. — Franziska Loges geb. Wühl im 50. L. Minna von Engel geb. Brandt im 67. L. — Ludwig Beckmann im 92. L. — Heinrich Löniges im 77. L. — Anna Schröder geb. Strödel im 75. L. — Heinrich Krug im 66. L. — Geline Deffen geb. Ehlers im 45. L. — Wilhelm Dirla im 68. L. — Frieda Spanjer im 31. L.

STADTTHEATER

Heute

Mittwoch 20 Uhr, 17. Abonnem.-Vorstellung.

Ende ungef. 22.45 Uhr.

Der Operettenlager

Liebe und Trompetenblasen

Donnerstag 20 Uhr, 18. Abonnem.-Vorstellung.

Ende ungef. 22.30 Uhr

Der große Erfolg!

Jugend zu zweit

Remède von Max G. Corried

Freitag 20 Uhr: geschlossene Vorstellung

für die Deutsche Bühne e. V.

Sonnabend 19.30 Uhr, 19. Abonn.-Vorstellung.

Ende ungef. 22.45 Uhr

Othello

Oper von G. Verdi

Frick-Versammlung

Aufnahmen, Einzelpersonen

gut erkennbar, zu haben

Pelzerstr. 12/13 (Laden)

Schauspielhaus

Heute 8 Uhr — Ende 10.20:

2. Sonder-Abonnement „Mittwoch“

Zum letzten Mal

Das große Jugend

Die Entscheidung

der Lissa Hart

Schauspiel v. Hermann Sudermann

Donnerstag:

Das bezaubernde Lustspiel

der letzten Jahre

Abendendlich helle Begeisterung

des Publikums

Etienne

oder Wie erzieht man seinen Vater

Lustspiel von Jacques Debal.

Die Welter-Zeitung:

„Eine ungemein lebendige Handlung. Ein ganz allerliebstes Spiel. Ein durchschlagender Erfolg. Man ist von Grund aus zum Lachen gekommen. Das Stück wurde im Sturm die Begeisterung des Hauses zuteil.“

Freitag: 3. Kammerstück „Freitag“

Ein Ereignis der Spielzeit

2. Aufführung

Das Stück, das von allen deutsch.

Theatern mit größter Spannung

erwartet wird:

Deutschland

Die Fahrt des U-Boots 116

Schauspiel von Karl Verbs

(nach einer Idee von Horst)

Sonnab. geschl. Vorstellung Deutschland

Sonntag:

Deutschland

Die Fahrt des U-Boots 116

Jetzt ist die Zeit für

Dauerbrandöfen

in ersten Qualitäten wie

Buderus, Justushütte etc.

Heizöfen

Gasherde Badewannen

Günstigste Preise

Soltau-Weinreich

Carlstraße 8

Stellenangebote

Morgenshülle

gesucht für kleinen

Haushalt. Vorzustellen

Rid. Wagnersstr. 23

4–10 Uhr

Zur Aushilfe

sofort tüchtige

Morgenfrau

vorzustellen

heute nachmittag

Hamburgerstraße 241

bis 55 Mk. Angebote

unter V 181

4-5 Zimmer-Wohnung

mit Bad und Zubehör per 1. 11. ges.

Angebote unter V 182

Mietangebote

möbl. Zimmer

m. Küche zu verm.

St. Paulistr. 41

Mietgesuche

Jg. Ehep. mit 1 Kind

3 Zimmerwohnung

bis 55 Mk. Angebote

unter V 181

Verschiedenes

Da wir dem Kohlen-

händler u. Brennstoff-Geber

angehören liefern wir

la Briketts

Mk. 1.45 je Ztr frei

Haas

Alle anderen Sorten

Kohlen fortan preislos

billig.

Herm. Jaritz & Co.,

Kohlen- u. Baustoffe

Am Deich 1

Roland 264 und 865

Internationaler Meisterringer - Weststreit im Grünz-Garten oder Alkazar

9.15 Uhr (Tivoli)

9.15 Uhr

Die heutigen Kämpfe:

Hans Schwarz Jr., München gegen Jean Leskinovic, Riga

Pawel Kisch, Polen gegen Antonio Jirja, Argentinien

Entscheidungskampf:

Nino Equatore, Italien gegen Hermann Schulz, Hamburg

Entscheidungskampf:

Rudolf Grüneisen, Schweiz gegen Lobmayer, Steiermark

Werbe-Abend

Sektion Neustadt

N. S. D. A. P. Ortsgruppe Bremen

Sonnabend, 19. September 20.30 Uhr

in Sielers-Festsälen

Mitwirkende: Bremer N. S.-Kapelle

Rezitationen: Frau Runkel

Redner: Pg. Pfeifer M. d. B.

Vorverkauf Pelzerstraße 12/13 Eintritt 50 Pf.

Bis 9 Uhr morgens

Anzeigen-
Annahme

für die B. N. Z.



Freitag, 18. September
20.30 Uhr Casino
Massen - Versammlung
Um Bremens
Ruf!

Redner: Kurt Thiele M. d. R.

Die Schuld des Marxismus
am Zusammenbruch!

Redner: Fritz Zietlow, Berlin

Eintritt 40 Pf. Erwerbslose 20 Pf.

Juden haben keinen Zutritt

N. S. D. A. P. (Hitlerbewegung)

Ortsgruppe Bremen

Aus Bremen Stadt und Staat

Zweierlei Maß

Senator Kaijen liefert Sensationsmaterial

Wir hatten schon vor einigen Tagen mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen, daß es der Volkzeitung auf Grund eines Vertrauensbruchs möglich war, aus dem Prüfungsausschuß Einzelheiten zu berichten, die in ihrer sensationellen und demagogischen Aufmachung dazu bestimmt waren, die Verantwortlichkeit für die Finanzwirtschaft der letzten Jahre in Bremen zu verdrängen. Wie wir jetzt erfahren, hat Senator Kaijen zugeben müssen, daß er den Vertrauensbruch begangen hat und seine Parteipresse mit dem erforderlichen Material versorgte. Es entzieht sich natürlich unserer Kenntnis, wie weit dieser Vertrauensbruch sich erstreckt, d. h. ob nicht der Volkzeitung laufend aus dieser Quelle über das Ergebnis der Prüfungsarbeiten berichtet wurde, wie wir meinen, zu dem ausschließlichen Zweck, die roten Senatoren von der Mitschuld rein zu waschen.

Uns interessiert dabei aber noch etwas anderes. Als wir vor einigen Monaten einige Bemerkungen über Beratungen aus den Deputationen für die städtischen Werke brachten, um auch von dieser Stelle aus warnend auf die verhängnisvolle Entwicklung der bremischen Finanzgebarung hinzuweisen, stand die ganze SPD. Kopf und Bürgermeister Dr. Donandt schrieb einen Brief an den Präsidenten der bremischen Bürgerchaft, in dem er auf dieses Ereignis hinwies. Wir sind gespannt darauf, ob wieder ein blauer Brief geschrieben wird, ob man auch von Senator Kaijen verlangen wird, sich zu verantworten. Dabei handelt es sich dieses Mal ja um einen wirklichen Vertrauensbruch, dessen Auswirkungen zudem nicht den Interessen des Staates dienen, sondern sie schädigen.

Wir glauben nicht an diesen zweiten blauen Brief, denn wir sind gewohnt, daß heute überall mit zweierlei Maß gemessen wird, daß jede politische Fälschung der NSDAP. zu einem Staatsverbrechen gestempelt werden soll, während die Staatsverbrechen — wobei beileibe nicht Herr Senator Kaijen gemeint sei — sich als staatsverhaltende Parteien bezeichnen.

Sietlow kommt...

Es war vor Jahresfrist. Im großen Saal der Zentralhallen warteten 2000 auf den Redner. Pg. Engel-Berlin sollte sprechen. Ein großer städtischer Mann trat an die Rampe der Bühne, sprach von der Unabkömmlichkeit Engels, der entlassene Straßenbahnfahrer vor dem Arbeitsgericht zu vertreten habe.

Enttäuschung. Engel, den scharfen Kämpfer mit der zwingenden Dialektik, hätte man zu gerne gehört. Nun stand da ein völlig Unbekannter...

Der Große mit dem athletischen Körper spricht weiter, vom Kampf in Berlin, von dem Kleinkrieg mit der Kommune, von Diskussionsreden in kommunistischen Verfammlungen. Und wie spricht er! Interessant, spannend. Nach drei, vier Sätzen ist der Kontakt zwischen Redner und Hörer gespannt. Atemlos lauschen die Tausende.

Und nachher die Diskussion. Drei Kommunisten sprechen unter verschiedener Firmenbezeichnung. Es war eine Lust, wie die abgefertigt wurden. „Waren Sie in Rußland?“, fragt Sietlow die Edlen von Moskau. „Nein? Aber ich! Und nun will ich Ihnen mal von den Herrlichkeiten Rußlands erzählen...“

Ein rüchiger Beifall prasselte los, immer wieder. Dank der Tausende, ein herrlicher Abend, eine Rebe, die man nicht vergißt.

Sietlow spricht wieder. Er hat sich weiter entwickelt. Ein glänzender Schüler von Dr. Goebbels. Er ist Redakteur am „Angriff“ geworden. Wieder wird er uns von Berlin erzählen, von dem stillen, aber schweren Kampf, den sie da führen, von Goebbels, von den riesigen Sportpalast-Verfammlungen, von Rußland, von... Aber kommen Sie selbst!

Arbeitereinstellungen auf der Nordwolle.

Die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei wird hier im Laufe dieser Woche in ihren Abteilungen Kammerei und Sortierung eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen einstellen. Zur Einstellung gelangen nur noch Personen, die erst kürzlich wegen Arbeitsmangel entlassen werden mußten. In Frage kommen ca. 120 bis 130 Personen. Die ersten Einstellungen sind bereits heute erfolgt. Ob diese Leute für lange Zeit beschäftigt werden können, läßt sich noch nicht übersehen, doch ist wohl, selbst wenn neue Aufträge nicht hinzukommen sollten, mindestens mit einer Dauer von 5–6 Wochen zu rechnen. Von den zum 1. Oktober gekündigten Beamten und Angestellten der Nordwolle, ist bei einem Teil die Kündigung vorläufig um 4 Wochen hinausgeschoben. Der Rest erhielt die Mitteilung, daß eine Beschäftigung nach dem 1. Oktober ausgeschlossen sei.

Die Bremer Winterhilfe hat gestern ihren ersten Aufruf veröffentlicht. Sie faßt alle Organisationen zusammen, die in Bremen zur Bekämpfung der harten Not des kommenden Winters in Frage kommen und übernimmt für unsere Stadt die Aufgaben, die auch in den Aufrufen der Reichs-Winterhilfe genannt wurden. Sie will alles aufbieten, damit im kommenden Winter in Bremen niemand zu hungern oder zu frieren braucht. Wer dabei helfen will, der melde sich als Förderer bei der Geschäftsstelle am Wall 199 II., Fernsprecher D. 24769. Beiträge können bei allen Banken und Sparkassen sowie auf Postfachkonto Hamburg Nr. 35853 eingezahlt werden.

Polizeibericht. Aus einer Werkstätte beim Schlachthof wurden in der Nacht zum 14. September eine elektrische Tischbohrmaschine, die auch für Handbetrieb verwendbar ist, sowie diverse Schlosserwerkzeuge entwendet. — Aus einer Segelfahrt, die in Dunge auf der Lelum verankert liegt, wurden in letzter Zeit ein 5 Köhren-Nora-Radiogerät, mit Antenne und zwei Kopfhörern, sowie ein Photoapparat „Agfa“ „11“ 6 mal 9, entwendet. — Selbstgenommen wurde hier

Wer Dred anfaßt, besudelt sich

Wir sind ja schon einiges gewohnt, aber eine derartige Sudelei, wie die geltrige Ausgabe der Bremer Eigen-Volkzeitung ist uns doch lange nicht mehr zu Gesicht gekommen.

Suerft einmal, aus Mangel an neuem Stoff wärmt das Dredblatt den alten Kohl aus Bremerhaven wieder auf. Aus dem Gewäsch einiger herausgeworfener Nörgelfrühen möchten sie eine Staatsaktion drehen. Dabei bringen sie feienruhig und unversehrt eine Reihe von Unterschriften, obgleich sie genau wissen müssen, daß es sich dabei teilweise um eine glatte Urkundenfälschung handelt. Doch das hindert natürlich diese „Ehrenmänner“ nicht daran, dieses zu schreiben, nehmen sie doch jedes Klatschweib mit Freuden auf, und wenn es auch die dämlichsten Parolen herbeiträgt, wenn es dabei nur gegen die Nazis geht. Mit dieser Methode wollte man beispielsweise vor ein paar Tagen im selben Käsblatt unseren Hauptstrichleiter als einen Juden hinstellen — wir haben nur recht herzlich gelacht.

Aber es geht lustig weiter! In einer geradezu hunds-gemeinen Art und Weise verfuhr man, unseren Pg. Sifer und mit ihm den Obersten Führer ganz infam und gemein zu verleumden. In dem Prozeß gegen die Beteiligten des Ueberfalls auf Pg. Sifer bezeichneten die Richter denselben als einen durchaus glaubwürdigen Zeugen. Und was macht das rote Dredblatt daraus? Es schreibt am Ende seines Berichtes über den belagerten Prozeß wörtlich:

Es ist hier in kurzer Zeit bereits der dritte Fall zu verzeichnen, daß Nazis als Zeugen vor Gericht irgendeinen ihnen bei anderer Gelegenheit bekannt gewordenen Zeitgenossen unter ihrem Eid der Tüchtigkeit beschuldigen, während die Beweisaufnahme das Gegenteil herausstellte.

Am 24. 9. spricht in Schwachhausen-Horn

Reichstagsabgeordneter Leister, Mienburg, im Lokal „St. Pauli“, Horn

ein Pferde- und Fahrradrad, der von auswärts gesucht wird. — Als gestohlen wurden 6 Fahrräder gemeldet.

Anfälle. Ein Schüler, der auf der Straße „am Gaswerk“ mit seinem Fahrrad gestürzt war, brach sich den linken Arm. Der Verletzte wurde in die erste Hilfe Wohnung geschafft. — Auf der Lindenhofstraße wurde ein Seemann von Krämpfen befallen und der Krankenanstalt zugeführt. — Dem Willebadhauser wurde ein Lehrling zugeführt, der auf seiner Arbeitsstelle eine Kohlenergasergiftung erlitten hatte.

Beiträge zur Angestelltenkammer. Arbeitgeber, die gemäß der amtlichen Bekanntmachung vom 17. August 1931 in den bremischen Tageszeitungen ihren Verpflichtungen zur Zahlung der Angestelltenkammerbeiträge bisher nicht nachgekommen sind, können die Einzahlung noch bis Sonnabend, 19. September, bei der Handelskrankenkasse, am Wall 187-88 vornehmen.

Beschmutzung der Bänke in den Wallanlagen. In letzter Zeit werden die Ruhebänke in den Wallanlagen in nicht wiederzugebender Weise verunreinigt. Wer sich in den Abendstunden hinsetzt, muß befürchten, seine Kleidung in übler Weise zu beschmutzen. Hoffentlich gelingt es bald, den Täter zu fassen und ihm die Lust zu solchen Handlungen auszutreiben.

Grauenorden. Donnerstag, 17. 9. Klinkerhaus. Er-jahenen Pflicht. Nähtzug mitbringen.

Nachrichten für Seefahrer. Wasserstraßenverwaltung Bremen teilt mit: Auf der Außenwende ist die zur Bezeichnung des Wurfes Armes dienende Robbenplatz-Leuchtbake auf 53 Gr. 40 Min. 21 Sek. N. 8 Grad 43,66 Min. O. mit einer elektr. Lichtquelle ausgerüstet worden. Der Gaskessel (Leuchtkörper) ist entfernt. Das Ubr.-Feuer brennt nunmehr 5 Meter über Hochwasser. Die Kennung ist unverändert geblieben.

Diesen Sonnabend 20.30 Uhr

Werbe-Abend

in Sielers Festtälern

Berufsstand und Volk. Unter diesem Leitwort stand die Arbeitstagung der Jugendführerschaft des Kreises Bremen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband am letzten Sonnabend und Sonntag in Bremen. Der Sonnabend-Abend sah die Teilnehmer in fröhlicher Gemeinschaft bei Tanz und Spiel. Eine straffe Gymnastikstunde im Freien leitete den Arbeitssonntag ein. Unter Leitung des Kreisjugendführers Georg Schnibben begann um 10 Uhr die Sitzung. Die Einie der Arbeit in den kommenden Wintermonaten wurde durch einen grundlegenden Vortrag „Der DHD. als ständische und politische Bewegung“ aufgeleitet. Ausgehend von der ständischen Gliederung unseres Volkes im Mittelalter (Gilde, Zunft, Hanse) sprach der Redner, über die Standortierung der Kaufmannsgehilfen, die ihren starken Ausdruck in der Bildungs- und Erziehungsarbeit des DHD. findet. Der DHD. kämpft um die gerechte Eingliederung des Kaufmannsgehilfen in Volk und Wirtschaft und um Mitbestimmung der Arbeitnehmer in der Wirtschaft. Diese Forderung wird gerechtfertigt durch die tiefgründige Bildungsarbeit, die der DHD. leistet. Arbeit am Berufsstand kann nur aus völkischen Impulsen getan werden. Stand ist schicksalhaft gebunden an Volk und Staat. In tiefer Verantwortung wollen auch die jungen Führer ihre Kleinarbeit verrichten, das zeigte sehr deutlich die Aussprache über die praktische Winterarbeit. Um 18 Uhr endete die fruchtbare Tagung mit einem Schlusswort des Gaujugendführers Helmut Mehrens, Hannover.

Die, gelinde gesagt, etwas lage Auffassung ihres Führers Hitler von der Heiligkeit des Eides scheint auch auf die unteren Schichten der Nazis abgefärbt zu haben.

Eine derartige, schweinemäßige Gemeinheit sieht wohl fast einzig da. Aber es soll noch schlimmer kommen. In ihrem grenzenlosen Haß gegen alles, was deutsch ist, in ihrer blinden Wut gegen den Nationalsozialismus, greifen sie zu den allerniedrigsten und schmutzigsten Methoden, um uns etwas am Zeuge flicken zu können. Und gerade die „Bremer Volkszeitung“ mußte sich in dieser Methode geistern ihr Meisterstück abzuholen.

Da steht also oben auf der Lokalseite in fetten Buchstaben die zweireihige Ueberchrift:

Bekanntliche Nazi-Ueberfälle auf Reichsbannerleute. Schon allein diese Ueberchrift ist gemein, aber es bleiben einem dann doch die Worte weg, wenn man jetzt den belagerten Schrieb durchliest und feststellen muß, daß sage und schreibe kein Wort von einem nationalsozialistischen Ueberfall erwähnt wird, sondern daß es sich hier um einen reinen Angriff auf die KPD. handelt, der mit der Ueberchrift aber auch gar nichts zu tun hat!!

Es gibt eben überhaupt nichts an Lüge, Dred, Schweinerei und Niedertracht, was diese Herrschaften unversucht lassen, um es gegen uns, ihre unerbittlichen Feinde, ins Feld zu führen.

Wer Dred anfaßt, besudelt sich. Jeder Prolet, der noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe hat, wirft zum mindesten dieses Mißblatt zum Fenster hinaus, alles andere bleibt ihm dann ja noch selbst überlassen!!

Immer nur weiter so. — Es kommt die Stunde, da sie in ihrem eigenen Schlamm ersaufen werden.

Kriegsopfer-Verorgungs-Unrecht!

Einer ehemaligen Krankenpflegerin wird zunächst trotz der im Felde zugezogenen Leiden der Anspruch auf Rente wegen angeblich nicht vorliegender Behinderung abgelehnt. Jahrelange Krankheit und nachweisbare Verschlimmerung vermochten nicht die zuständigen Versorgungsämter, beziehungsweise die auf rücksichtslosen Rentenzug eingestellten Ärzte zu überzeugen. Soweit die Ablehnung der Rente begründet werden mußte, wurde einfach behauptet, die kranke Hand beziehungsweise der Arm seien voll gebrauchsfähig, darüber hinaus wird natürlich in üblicher Weise der sogenannte ursächliche Zusammenhang bestritten. Bei der nun eingetretenen Verschlimmerung wurde aber plötzlich der Antrag auf Verlängerung eines Reichsbehandlungsgeldes mit der Begründung abgelehnt, weil ja doch keine Aussicht auf Erfolg mehr vorhanden sei! Also, ganz nach Bedarf verkehrt man die erste Behauptung einfach ins Gegenteil. Die Kriegsopfer erkennen jetzt langsam aber deutlich, wie die Notverordnungen von den im Dienste dieses Systems stehenden Vertretern zum Schaden der Ärmsten angewandt werden. Anstelle der angeblich wohlwollenden Behandlung der von den Kriegsopfern im Vertrauen auf ihr gutes Recht gestellten Anträge, tritt zur Begründung des Unrechts eine glatte Verdröhung der vorher aufgestellten Thesen. Kriegsopfer erwacht! Erkennt eure Feinde und gebt den Spitzparteien die Quittung und kehrt den mit denselben auf Gedeih und Verderb verbundenen Kriegsopferorganisationen den Rücken. Die von denselben berufenen Vertreter treiben die Spiegelfechterei immer schamloser und glauben mit der pünktlichen Abhebung ihrer Gehälter (beispielsweise die Herren vom Zentralverband, dem Zentrum nahestehend, 800 Mk. monatlich) schon ihre Pflicht getan zu haben. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei vertritt die Interessen der Kriegsopfer durch die „Kriegsopfer-Hilfe“ vollständig ehrenamtlich und fordert bisher keinen Pfennig Beitrag.

Einer von Vielen

An die katholische Kirchengemeinde „St. Johannis“

Bremen,

„Die Kirche in die Politik verwickeln oder sie benutzen um den Gegner zu überwinden, heißt die Religion maßlos mißbrauchen.“

Dieser Ausdruck des hochverehrten, großen Papstes Leo XIII. zeigt meines Erachtens einen Kurs, dem ich mich als guter katholischer Christ bedingungslos anschließen muß. Lange habe ich mir das manchmal recht eigenartige Verhalten einzelner katholischer Kirchenbehörden in Deutschland angesehen, habe sie aber bisher immer nur als Schritte untergeordneter Organe, beeinflusst von einseitiger Zentrums-politik verstehen können, bis mich der traurige Erlaß des Bischofs von Mainz leider eines anderen belehren mußte.

Wenn sich ein so hochtöndender Beamter des katholischen kirchlichen Deutschlands, wie es in seinem Erlaß der Mainzer Kirchenfürst tat, sich in solchem Maße bewußt oder unbewußt, zu einem Werkzeug der Zentrumshege degradieren ließ, so ist hierin meines Erachtens ein katastrophaler Niedergang der katholisch-kirchlichen Organisation in Deutschland zu erblicken.

Ganz gleich, ob hoch oder niedrig, ob ehrlich, anständig oder verbrecherisch, nur der Grund, sein Vaterland mehr zu lieben als sich selbst, der Grund, Nationalsozialist zu sein, wie unser treuer Vorkämpfer Peter Gemeinder es war, dieser Grund soll von den Gnadenmitteln des katholischen Glaubens ausgeschlossen? Das kann ich niemals glauben!

Katholischer Christ bin ich und werde ich immer bleiben, gerade als Nationalsozialist, das kann mir auch kein Mainzer Bischof untertun, das habe ich allein mit meinem Herrgott auszumachen, und vor ihm werde ich sicherlich als Nationalsozialist bestehen können.

Ich sehe hier den traurigen, bittertraurigen Verstoß der kirchlichen Organisation gegen den so klugen Leitfaden unseres Leo XIII.

Ich ziehe hieraus die Folgen, gerade als guter Katholik muß ich die Folgen hieraus ziehen. Und ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der kirchlichen Organisation, örtlich gesehen, aus der hiesigen katholischen Johannis-Gemeinde.

Hochachtungsvoll

Josef Schmitz, Bremen,

Nach Arbeit und Kampf

Kameraden

Nur eine schwache Gaslaterne flackert am Ende der Gasse. Das Pflaster ist holprig, schmutzig, wie hier überall in der ärmlichen Arbeiterstadt. Nach elf Uhr abends ist gewöhnlich kein Mensch mehr auf der Straße.

Oben im vierten Stock einer dieser hohen Mietskasernen brennt in einer schmalen Stube noch Licht. Der Werftarbeiter Robert hockt steif auf einer Kiste, die den zweiten Stuhl ersetzen muß. Er blickt unermüdet auf den jungen Menschen, der dort am Fenster in sich zusammengekauert ist. Kurt Erbe war heute mittag zu ihm auf die Werft gekommen, verfrüht und mit verweinten Augen. Er hatte sofort gesehen, daß dem Kurt etwas Schlimmes zugestoßen war. Da hatte er sich einen Augenblick von seiner Arbeit freigemacht und hatte den Jungen am Arm genommen und ihn vor die Maschinenhalle geführt.

Kurt Erbe war Gymnasiast, der Sohn einer in der Stadt angesehenen Familie. Aber Kurt Erbe war auch sein Kamerad, oft waren sie in der SA. zusammen marschiert, draußen irgendwo auf dem Lande, oder sie hatten nebeneinander gestanden, der kleine schmächtige Schüler und der Arbeiter mit den breiten Schultern und den harten schweißigen Händen, und hatten in einer Provinzstadt die Versammlung geleitet.

In der Halle summt die Maschinen, lärmten die großen Hämmer. Unter Tränen hatte Kurt ihm erzählt, daß ihm heute sein Elternhaus verloren gegangen war. Der Vater hatte ihn fortgeschickt, weil er wegen seiner nationalsozialistischen Parteizugehörigkeit der Schule verwiesen wurde.

Den ganzen Vormittag war er durch die Straße gelaufen. Er hatte kein Ziel gehabt, zuerst dachte er, er müßte irgendwo einen einsamen Fleck finden, weit fort, wo keine Menschen wären. Dann merkte er, daß er noch zwischen den hohen Häusern der Stadt umherirrte. Zuletzt wollten ihn die Beine nimmer tragen.

Auf einmal hatte er mitten auf der Werft gestanden und Robert vor sich gesehen, der auf ihn einredete. Robert hatte den Jungen warten geheißen und ihn nach Arbeitschuß mit sich genommen.

Nun sitzen die beiden in dem kleinen ärmlichen Zimmer und schweigen. Eine unendliche Traurigkeit liegt zwischen ihnen. Draußen schlägt eine Uhr in der Ferne die Mitternachtsstunde.

Robert erhebt sich: „Kurt, Du bleibst nun bei mir. Wir sind Freunde.“ Zwei SA-Kameraden schütteln sich die Hand.

Eine Woche später. Ein diesiger Abend hängt über den Straßen. In den schmutzigen Straßen spiegeln sich die Lichter der Laternen. Bei diesem Wetter sitzen die Bürger in ihrem Heim und fröhnen bei dem Gedanken, hinaus zu müssen.

Vor einem Restaurant im Hafenviertel drängen sich verwahrloste Gestalten. Drohende Worte fliegen auf. Einer spricht kurz zu der Masse. Einzelne kommen, geben kurze Meldungen und verschwinden wieder.

Drinne im verqualmten Saal ist eine nationalsozialistische Versammlung. Der Redner steht auf einem Tisch, knapp und rauh stoßen seine Worte in die Menge. Eine unheimliche Schwüle liegt in dem Raum. Kein Zwischenruf, und doch weiß jeder, daß die geballte Stimmung irgendwie zum Ausbruch kommt. Zehn Braunhemden stehen um den Redner. Ihnen gegenüber zweihundert Mann — Kommunisten.

Plötzlich klistert eine Scheibe. Ein faustgroßer Stein kracht zu Boden. Das Signal zur Saalschlacht. Johlendes Brüllen einer vertierten Meute. Der Redner wird zu Boden gerissen. Die SA. hat sich in einen Seitengang zurückgezogen.

um nicht erdrückt zu werden. Ein Mann gelangt zum Telefon: die Leitung ist zerhackt, polizeiliche Hilfe unmöglich. Steine, Bierkrüge prasseln gegen die Wände. Jgendwoher fällt ein Schuß, die eine der beiden Lampen erlischt.

Auf einmal wendet sich der Lärm dem Eingang zu. Eine andere SA-Abteilung, die von auswärtigem Versammlungs-schütz heimgekehrt ist — Böses ahnend — hierher gekommen. Innerhalb von fünf Minuten flieht das Unter-menschen-tum.

An der einen Wand läßt der Führer seine SA-Leute antreten. Sie stehen stumm mit verblüfften Gesichtern, viele haben rote Blutflecken auf den braunen Hemden. Drei Mann liegen mit klaffenden Kopfunden am Boden.

Unter den Schwerverwundeten ist Kurt Erbe. Der Werftarbeiter Robert beugt sich über ihn und wischt dem Freund das Blut aus der hohen, bleichen Stirn. Draußen halten die Kameraden ein Auto an. Sie tragen zwei der Verletzten in den Wagen, der zum Krankenhaus fährt.

Nur Kurt liegt noch im Saal. Sie haben ihn auf eine Bank gehoben und mit ihren Mänteln und Jacken zuge-

Unser Mann

Ihr sucht nach einem Mann? — Paßt auf: wer ist es, wider den die Blätter des Zeitgeists (und im Zwangsverlaufs nach ihnen jeder Mischel-Detter) alltäglich in Empörung fauchen und ihm mit wohlgeübter Hand als Teufel malen an die Wand?

Das ist der Mann just, den wir brauchen!

Hans von Wolzogen.

deckt. Rings umher ist der Geruch von Blut und verschüttetem Bier.

Endlich kommt wieder ein Auto. Robert steht quer über der Straße und zwingt den Chauffeur zum Halten.

„Sie müssen einen Kranken zum Arzt fahren!“ Ein Frauengesicht beugt sich aus dem Wagen: „Wir können nicht, wir haben keine Zeit.“

Da packt Robert eine unheimliche Wut. Er reißt die Tür auf und schreit gewallt in den Wagen: „Sie müssen Zeit haben! Sie mordeten ein Menschenleben!“

Aus der Wirtshaus tragen zwei Mann Kurt Erbe auf einer provisorischen Bahre auf die Straße. Eine ältere Dame steigt aus dem Wagen und sagt zitternd: „Ich stelle Ihnen mein Auto zur Verfügung.“

Sie heben Kurt in die Polster. Das gelbliche Licht der Gaslaterne, die vor dem Hause steht, leuchtet über ein schmales Gesicht. Ein weher Schmerz zuckt auf den blassen Lippen. Robert gibt dem Chauffeur Anweisung: „Zum nächsten Krankenhaus.“

Mit innerem Widerstreben schaut die Dame auf die Gestalten in den blutbefleckten braunen Hemden. Dann wird sie tobernd, zuckt zusammen und öffnet nocheinmal die Wagentür und erforcht bebend das Gesicht des Kranken.

In diesem Augenblick schlägt Kurt die Augen auf. Er sieht in das marmore Antlitz seiner Mutter.

Als das Auto sich in Bewegung setzt, führt es einen jungen Menschen zurück in sein Elternhaus.

Die kleine SA-Abteilung marschiert schweigend durch das schlafende Hafenviertel. Noch immer rieselt der feine Regen ununterbrochen in die kühle Nacht. Vorn im zweiten Glied ist neben dem Werftarbeiter Robert ein Platz frei. Der aber hat ein frohes Leuchten in den Augen.

„Unmodern“

In der Buchhandlung verlangte eine Dame älteren Jahrgangs Schillers Gedichte. Sie blätterte ein bißchen in dem hübschen Bändchen und meinte dann:

„Wissen Sie was? Ich wollte ohnehin nur etwas nachschlagen. Ich habe doch zu Hause die schöne Gesamtausgabe. Und wenn man auf der Reise ist... Man kann ja leider nicht alles mitnehmen. Ich werde lieber warten, bis ich wieder zu Hause bin.“

Der Buchhändler verneigte sich darauf recht zuvorkommend, wie es einem guten Verkäufer geziemt und sagte: „Ach Gott, nehmen Sie das Buch mal ruhig für acht oder mehr Tage mit und bringen Sie's mir wieder, wenn Sie heim fahren.“

Die Dame war höchst erstaunt und bekundete dieses mit den Worten: „Sie kennen mich ja gar nicht. Und wenn ich Ihnen auch meine Adresse gäbe — Sie wüßten doch nicht, ob sie richtig wäre.“

„Das weiß ich schon. Menschen, die einen betrügen wollen, sehen anders aus — und außerdem tun sie das nicht mit Schillers Gedichten.“

Die Dame wollte aber nicht recht. Das Angebot war ihr etwas peinlich. Schließlich hatte sie noch etwas einzuwenden:

„Ach nein, sehen Sie, vielleicht können Sie gerade in diesen Tagen, während ich es zum Lesen habe, dieses Bändchen verkaufen. Ich bringe Sie dann in die Verlegenheit...“

Der Buchhändler machte ein schmerzliches Gesicht: „Verkaufen?? Ich das Buch verkaufen?? Schiller, und dann noch Gedichte? Nein, verehrte Dame, nehmen Sie's man ruhig mit. Schillers Gedichte verkaufen? Nein, dafür habe ich auch nicht das kleinste bißchen Angst. So etwas kauft man doch heute nicht, das ist doch „unmodern“...“

H. G.

Die Leidenschaft

Es wurden wieder einmal, wie so oft schon, eines Abends Kriegserinnerungen ausgetauscht. Ein Freund erzählte dieses wahre Geschehnis. In einem Gefecht war er verwundet worden, schwer verwundet worden, so daß ihm der Arzt schon den Geistlichen ans Bett schickte, weil er alle Hoffnung auf Wiederherstellung aufgegeben hatte. Der Geistliche beugte sich nieder zu ihm und wollte dem Sterbenden noch einen letzten Liebesdienst erweisen. „Mein junger Freund, hab er an in tiefer Rührung, Sie sind schwer verwundet. Wenn Sie noch eine Mitteilung zu machen haben oder ein Wort noch haben für Ihre Familie, dann sagen Sie es mir jetzt.“ Der arme Kerl verlor. „Meine Innentaube“, atmete er schwer. Der Pastor schloß und fand eine Brieftasche und reichte sie ihm. „Ist es das?“ „Ja“, war die schwache Antwort. „Machen Sie sie auf.“ „Es ist ein Schmachtschein drin. Wünschen Sie den?“ „Ja.“ „Was soll ich damit tun?“ Da flüsterte der Soldat mit ganz schwacher Stimme: „Ich wette mit Ihnen um diese zehn Mark, daß ich nicht sterbe.“ — Und er starb wirklich nicht. Denn sonst hätte er uns nicht selbst diese Geschichte erzählen können.

Er ließ sich nicht narren . . .

In Biddorf, in England, passierte diese hübsche Geschichte. Seine Helben sind ein junger Reporter und ein Schutzmann. Der Reporter wandte sich in dem kleinen Ort an die Polizei um Quartier. Der Schutzmann fragte nach seinem Namen. Der Reporter nannte ihn. Es war der seltsame Name Smith.

„Ich möchte ihren wirklichen Namen wissen“, drang der Hüter des Meldeformulars in ihn.

Der Reporter bejahte sich einen Augenblick. Sagte dann: „Schreiben Sie mich bitte ein als William Shakespeare.“ „Na, also“, schmunzelte befriedigt der Schutzmann, „auf so einen Schwindelnamen wie Smith falle ich nicht rein.“

Moderluft

Skizze von Paul Richard Greiner.

In dieser Nacht — es war im November und ein heftiger Schneesturm tobte um das kleine, eine halbe Meile vom Ort gelegene Stationsgebäude — in dieser Nacht hatte der Assistent Grassow Nachtdienst. Viel gab es da ja nicht zu tun, aber immerhin, einer mußte da sein, der zum letzten Personenzug abends um zehn und zum ersten Frühzug um fünf Uhr die Fahrkarten verkaufte und die beiden Züge abfertigte, den Telegraph und das Streckentelephon bediente und sonst nach dem Rechten sah.

Aus dem Gepäckraum hörte man das Schnarchen des Stationsdieners. Grassow sah am Morsetisch und dachte mit Behagen an den kommenden dienstfreien Tag. Erst ordentlich auschlafen, dann...

Da klopfte es.

Draußen stand niemand. Der Assistent schüttelte den Kopf und ging zum Telegraphentisch zurück. In einer Viertelstunde kam der Nord-Süd-Epsee durch. In wenigen Minuten mußte die Abgangsmeldung aus der letzten Haltestation kommen.

Es klopfte wieder. Hart gemessen, dreimal. Grassow ging mit raschen Schritten zur Tür, öffnete und trat in den schmalen Raum vor dem Schalter.

Da stand im trüben Licht der Petroleumlampe ein offenbar älterer Mann mit ungepflegtem, weißgrauem Bart. Sein Anzug war ganz und gar altmodisch, in der Hand trug er eine Reisetasche, wie sie vor hundert Jahren im Gebrauch gewesen war. Seine Haut war wie Leder so braun und sein Gesicht schmal wie das eines Vogels. Die Krampe eines unmodernen Hütes überhangte Stirn und Augen. Ein Duft wie Moder kam von dem sonderbaren Manne her.

„Was wollen Sie denn?“

Der Fremde gab keine Antwort. Die Moderluft benahm Grassow fast den Atem. Wilder und wilder tobte der Schneesturm ins Haus. „Antworten Sie doch! Was wollen Sie?“ Grassow war sehr ärgerlich. Jetzt aber wurde aus dem Aerger maßloses Erlaunen. Der Fremde ging, ohne ein

Wort zu sagen, mit pedantischen, aber unhörbaren Schritten durch die schmale Halle, öffnete die Tür zum Bahnsteig und winkte dem Beamten, ihm zu folgen. Dem ward es sonderbar zu Mut. Er nahm eine der Laternen aus dem Halter und ging dem Fremden nach.

Sie schritten über den Bahnkörper hin zum Hauptgleis, das der Epsee benutzte. Obwohl der fremde Mann kein Licht bei sich hatte, war es doch fast hell um ihn. Grassow nahm mit Staunen wahr, daß dieses Licht nicht aus seiner Handlaterne kam. Da schauerte er zusammen, und das nicht nur der Kälte wegen. Sonderbar: Er war sich klar, daß die Abgangsmeldung für den Epsee jede Minute eintreffen konnte und von ihm beständig und weitergegeben werden mußte. Und trotzdem hatte er nicht die Kraft, zum Stationsgebäude, dessen Lichter müde durch das Schneetreiben blinzelten, zurückzukehren.

Da blieb der Fremde stehen und wandte sich voll seinem Begleiter zu. Das fahle Licht umgab ihn wie ein Kreis. Aus seinem Antlitz sprach Ueberirdisches. Grassow schloß die Augen, ein Schweißanfall überkam ihn. Als er sie wieder öffnete — war der fremde Mann fort. Wie vom Erdboden verschwunden. Grassow schrie auf vor Entsetzen — aber dann biß er die Zähne zusammen, zog die Dienstpistole aus der Tasche und ging ein paar Schritte nach vorn, bis dahin, wo der Fremde gestanden hatte. Sonderbar, seine eigenen Fußspuren zeigten sich deutlich im Schnee, aber nirgends waren Fußspuren des Fremden. Nirgends. Der Assistent leuchtete ganz dicht zum Boden, an der Schiene entlang — und da setzte sein Herz ein paar Schläge lang aus.

Da fehlte auf vier bis fünf Meter Länge ein Stück Schiene im Hauptgleis.

„Der Epsee!“ brüllte Grassow, warf die Laterne hin, daß sie in Trümmer ging, und rannte zur Station.

„Mann — ist der Epsee schon durch?“

„Nein, noch zwei Minuten...“

„Anhalten den Zug, um Gotteswillen anhalten, Katastrophe sonst — hören Sie?“ Grassow warierte vergeblich auf Antwort. 44 war weg. Meldete sich auf keinen Anruf mehr.

hielt er den Zug an oder ließ er ihn passieren? Diese Frage zerwühlte das Hirn des Assistenten.

Wenn nicht — dann kam das fürchterliche Unglück doch — „Möller!“ Der Stationsdiener kam heran. „Sofort Werg her und Holz, viel Werg und Holz und Petroleum. Aufs Hauptgleis. Warnungswort...“

Möller verstand sofort, um was es sich handelte.

Vor der Einfahrt — das auf „Rot“ gefahete Signal war im Schneetreiben völlig unsichtbar — schichteten sie zwischen den Schienen des Hauptgleises Werg, Holz und Dachpappe zu mächtigem Haufen, gossen Petroleum darüber und steckten den Haufen an. Eine mächtige Flamme schlug daraus empor. Bald wogte, mit Werg und Holz immer neu genährt, ein mächtiges Feuer, weithin sichtbar trotz Wind und Schneeflöher.

Immer und immer wieder gossen die beiden Petroleum über den brennenden Haufen —

Da kam von ferne ein langer Pfiff. Zu bereitgelegten Säcken griffen die beiden, entzündeten sie und schwenkten sie, nach vorne laufend, durch die Luft.

Zwei feurige Augen tauchten aus dem Dunkel. Sachte und vorsichtig kam eine Lokomotive heran und hielt wenige Schritte vor dem großen Feuer. Ein paar Männer stiegen aus.

Der mit der Lokomotive gekommene Regierungsrat befragte mit dem gleichfalls mitgenommenen Bahnmeister das zerstörte Gleis. Dann drückte er Grassow herab die Hand. „Sie haben eine fürchterliche Katastrophe verhindert. Ich werde über Sie berichten!“

„Mein lieber Obersekretär — das find Sie nämlich ab heute — Sie brauchen sechs Wochen Urlaub, um Ihre Nerven zu kurieren!“ Und als Grassow, erfreut über die Auszeichnung, vom Urlaub nichts wissen wollte, fuhr der Präsident fort: „Die Generaldirektion hat Ihnen ein Monatsgehalt als Entschädigung zuerkannt. Außerdem hat Ihnen ein Passagier des Zuges, der seinen Namen nicht genannt haben will, 1000 Mark überwiesen. Hier, bitte schön. Gute Erholung.“